



Abend-

Zeitung.

207.

Mittwoch, am 30. August 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. E. Winkler [E. G. Hell].

Bin ich nicht selbst ein Mensch
und Christ?

(Siehe Correspondent v. u. f. D. No. 234.)

D großes Wort aus Königs Munde,
Erschalle weit durch Raum und Zeit,
Und weihe zur Unsterblichkeit
In seiner Mitregenten Bunde
Den Hohen, der aus voller Brust
Dich ausgesprochen offen, frei,
Entgegen Zwang und Sklaverei,
Dich Karl Ludwig August!

Sei stolz, mein Deutschland, Deine Throne
Schmückt noch manch edler Fürstenstamm,
Stellt sich der Menschheit keckem Hohne
Entgegen wie ein Felsendamm,
Ein Fürst, der Deiner würdig ist,
Bekannt sich frei als Hellas Schild,
Und ruft, wo es zu retten gilt:
Bin ich nicht selbst ein Mensch, ein Christ?!

Präg' ein in Erz die hohen Worte,
Die Dein erhab'ner König sprach,
O Baiern! Hall' es im Afforde
Der Huldigung, o Deutschland, nach;
Wenn müde von der Helden Ruhm
Der Griffel sinkt in Elio's Hand,
Dann bleibe ihr solcher Worte Pfand
Ein ewig kräft'ges Eigenthum.

E. G. Hell.

Isabelle von Limeuil.

[Fortsetzung.]

4.

Karl der Neunte war mit seiner Mutter in Bayonne angekommen, wo diese den ganzen Adel und alle Pracht des Hofes versammelt hatte, den Spaniern das Elend des Landes zu verbergen. Alles Gold was man hatte austreiben und erpressen können, war hier mit üppiger Verschwendung vergeudet, als ob bei Turnieren und Banketten, bei Trompeten- und Schalmeyen-Klang die Sauser verstummen, die Thränen der Noth versiegen könnten. Der Herzog von Anjou ging von Bayonne seiner Schwester nach St. Sebastian entgegen und begleitete sie bis an das Ufer des Marquess, wo Elisabeth, die Königin, ihre Mutter fand. Karl der Neunte erwartete sie am jenseitigen Ufer, empfing sie freundlich und hielt mit ihr seinen Einzug in Bayonne.

Turniere, Festspiele, alles was nur der Geschmack damaliger Zeit und der Luxus erdenken konnte, verzerrlichten den Aufenthalt des Hofes und schienen der Hauptzweck dieser Zusammenkunft zu seyn. Der katholische Adel Frankreichs hatte das Letzte zusammengekräft, um in nie gesehenem Glanze zu erscheinen und die feise Pracht der Spanier zu verdunkeln. Doch fehlten alle Hugenotten, und der ernste Rodesfoucauld sagte in einer ihrer Versammlungen: „Laßt sie ihr Geld zur Ehre des Hofes vergeuden, wir

wollen das unsere anwenden zur Ehre Gottes!“ — Nur einzelne Glaubensgenossen wurden an den Hof gesendet, um wo möglich in das Geheimniß der Unterhandlungen des Herzogs von Alba und der Königin einzudringen. — In dem erzbischöflichen Pallaste residirte Catharine, und in einem daneben gelegenen Hause, das mit aller Pracht zur Empfangnahme der spanischen Königin eingerichtet war, Elisabeth von Frankreich; eine Gallerie verband beide Wohnungen. Wenn der Tag mit seinen Vergnügungen beendet war, dann schlich Catharine zu ihrer Tochter, wo sie den Herzog von Alba, Philipps des Zweiten ersten Staatsminister und Feldherrn fand. Die geheimen Unterhandlungen begannen dann in der Stille der Nacht, und wenn alles um sie her ruhete, arbeiteten noch diese beiden Geiseln der Menschheit thätig. Ausrottung der Ketzer in Frankreich und den Niederlanden war der Zweck dieser Zusammenkünfte.

Ein großes Turnier, wobei die französischen Ritter mit eigenthümlicher Galanterie den Spaniern den Sieg überließen, und Ferdinand von Toledo, des Herzogs von Alba natürlicher Sohn, sich besonders ausgezeichnet hatte, war beendet; das Banket hatte begonnen und die Königinnen sich schon um Mitternacht zurückgezogen. Das heutige Turnier hatte so manche Erinnerungen in Elisabeth geweckt, die Tage ihrer Jugend, die schönen Tage an dem Hofe ihrer Mutter, wo sich ihr Herz der Freude unverstellt überlassen konnte, waren so lieblich vor sie getreten, daß sie heute ihre Oberhofmeisterin, die Herzogin von Olivarez, bald entließ und alles um sich her entfernte, einen Augenblick wenigstens sich und der Vergangenheit leben zu können.

Doch bald störte Catharine diese freundlichen Träume, aber selbst an der Mutter Brust konnte Elisabeth ihre wehmüthige Stimmung nicht unterdrücken; der Tochter Herz schloß sich ihr auf, doch Trost fand es nicht.

Wir sind Sklaven unseres Geschicks, — sagte mit Faltem Ernst die Königin Mutter — und nur selten sein Herr. Was den gemeinen Menschen beglückt, darf für uns keinen Reiz haben, oft müssen wir zertreten, was andere sich freundlich pflücken. In unserem Herzen dürfen wir nicht den Quell des Lebens suchen, nur in unserem Geiste. Rauschend strömt er dort hervor, nicht sanft und spielend. Wir, die das Schicksal hoch über andere gestellt, wir müssen das Gemeine entbehren und nur nach seltenen Früchten greifen. Hoch zu stehen, meine Tochter, hoch über

andere erhaben, das muß uns entschädigen, und entschädigt uns auch reichlich. — Ach, zu herrschen ist ein köstlich Gut! — Darum laß Philipps Ernst, laß die Etiquette seines Hofes Dich nicht betrüben, füge Dich in den engen Kreis des Lebens, in dem die Königinnen Spaniens sich nur bewegen dürfen. — Greif in die weite Sphäre des Staats, beherrsche Deinen Gatten, beherrsche Spanien, und Du wirst Dich nicht nach den Freuden dieses Hofes sehnen, wo Elisabeth von Frankreich nur schimmern würde, da Elisabeth von Spanien glänzt.

Der Herzog von Alba! rief schnell hereintretend eine Kammerfrau der Königin, und gleich darauf trat der Herzog durch eine verborgene Thüre ein, neigte sich ehrerbietig vor seiner Monarchin, dann vor Catharinen, und sich zur ersteren wendend, sagte er mit einem Tone, in dem nur zarte Besorgniß liegen sollte: — Der Glanz der Kerzen im Tanzsaale hat wohl die Augen Eurer Majestät angegriffen, sie scheinen erblüht! —

Ihr habt Recht, Herzog! — unterbrach ihn Catharine schnell. — Die Königin hat es mir eben geklagt, ich werde Diancour, meinen Leibarzt, morgen zu ihr senden; ein kühlendes Wasser wird hinreichend seyn, um Eure Besorgniß zu heben. — Nun, edler Herzog! — fuhr sie fort, die Aufmerksamkeit Alba's von ihrer Tochter abzuziehen, — nun, wie hat Euch das heutige Turnier erfreut? Euer Sohn tanzte meisterhaft sein Ross, und im Rennen kam ihm keiner gleich.

Er ist ein wackerer Reiter, — erwiderte Alba, sich neigend, — und im ernstern Kampfe so bügelfest wie beim Schimpfspiel. Würde er, daß Eure Majestät ihn eines Blickes gewürdigt, so müßte er sich doppelt beglückt fühlen.

Immer noch seyd Ihr galant, Herzog, immer noch wie in den Zeiten der Jugend! sagte die Königin scherzend.

Muth und Galanterie sind des Spaniers unergängliches Erbtheil, Majestät!

Das erste zeigtet Ihr in mancher Schlacht, — erwiderte Catharine, während Elisabeth aufgestanden und an das Fenster getreten war, — das zweite zeigtet Ihr heute, Ihr waret sehr verbindlich gegen Henriette von Montpensier.

Ein lieblich Kind! meinte der Herzog.

Nun, nun! — unterbrach ihn Catharine lächelnd. — Auch Amor ist ein Kind, hütet Euch vor der Kleinen, der Blick ihrer Augen trifft sicherer als der Pfeil

des Liebesgottes! Und nun, — fuhr sie nach einer kurzen Unterbrechung fort, während welcher der Herzog verlegen war, oder vielmehr verlegen scheinen wollte, — nun darf man Euch wohl gar nicht fragen, wie Euch die übrigen Damen meines Hofes gefallen haben? Denn Ihr hattet nur Augen für Eine!

Wohl hätte ich nur Augen gehabt für Eine, — erwiderte Alba, und konnte ein höhnisches Lächeln nicht unterdrücken, der einzige Zug des Gesichts, den er nicht immer ganz in seiner Gewalt hatte, — dürfte ich meine Augen nach ihr erheben.

Last das, Herzog! — sagte Catharine fast empfindlich, — verspart dieß bis morgen für Henriette von Montpensier, und sagt mir lieber offen, wie gefallen Euch die Frauen meines Hofes?

Es war mir, da ich das erste Mal in ihren Kreis trat, als stände ich in einem Garten, wo tausend Blumen um mich üppig blühten. Doch vermiste ich Eine, von der mir Muz Gomez, als er von Paris zurückkehrte, so Wundervolles erzählte.

Und wer war diese Eine? fragte Catharine neugierig.

Das Fräulein von Limeuil! — erwiderte Alba. — Sie soll die schönste Zierde Eures Hofes seyn.

Auch ich habe sie vermist! — unterbrach ihn jetzt die Königin von Spanien und trat aus dem Fenster zu ihrer Mutter. — Seit ich Frankreich verließ, sah ich sie nicht; sie muß sehr schön geworden seyn; ich war dem Kinde wohl gewogen.

Sie liegt, so wie mir berichtet worden, in der Abtei St. Claire krank darnieder, — erwiderte Catharine, — der plötzliche Tod eines Knaben, der im Dienste Basil's, des Astrologen, war, hat sie erschüttert. — Ihr kennt den Alten wohl noch, Herzog! — fuhr die Königin fort, sich zu diesem wendend. — In Florenz und Siena saht ihr ihn.

Ich erinnere mich seiner! erwiderte Alba.

Ist es mir doch, — fuhr Catharine nach einigem Nachdenken fort, — als ob er mir einmal vertraut habe, daß er Euch vor dem Zuge Eures hochseligen Herrn Kaiser Karls des Fünften nach Sachsen das Horoscop gestellt und Ihr ihn nach der Mühlberger Schlacht königlich belohnt hättet.

Wohl möglich, Majestät! — sagte Alba, und schien nachzudenken. — Ist es nicht ein Mann in seinen besten Jahren und langes schwarzes Haar rollt über seine breiten Schultern herab?

So war er einst, jetzt ist er ein Greis.

Ja, — fuhr Alba fort, — es sind manche Jahre hingerollt, seit ich ihn sah. — Haben Eure Majestät Vertrauen zu ihm? fragte er hingeworfen.

Catharine sah ihm forschend in das Auge.

Ich meine, — fuhr der Herzog fort — ob Eure Majestät dergleichen Wissenschaft überhaupt vertrauen? Ich halte es für Gaukelspiel.

Auch ich! sagte Catharine schnell.

Und weshalb ist dieser Basil hier an Eurem Hof? — fuhr Alba fort. — Dergleichen Leute bergen oft unter ihrer mystischen Maske einen gefährlichen Zweck. Ich halte, so viel ich vermag, diese Art Gaukler weit von mir entfernt, — besonders in wichtigen Zeiten. Wer steht Ew. Majestät dafür, daß er nicht im Dienste der Hugenotten ist?

Catharine wurde nachdenkend. Sie kannte Basil's nächtliche Unterredung mit Condé in Fontainebleau, sie kannte seine Anhänglichkeit an die Limeuil, deshalb war er ihr längst verdächtig gewesen. Alba hatte nicht zuerst den Argwohn in ihr erweckt, der Astrolog sei im Dienste der Hugenotten. So manche sich durchkreuzende Gedanken bewegten in diesem Augenblicke ihr Gemüth.

[Die Fortsetzung folgt.]

Mercantilische Fresco-Anekdote, oder: die neue große Handelstadt Gieshübel!

In dem Pirnaischen Wochenblatte vom 5ten August d. J. steht unter der Rubrik: „Weltshandel“, unter andern folgender seltsamer Artikel:

„Bloß in London lagerten am 1. Juli 28 Millionen Pfund Kaffee; auch in Antwerpen, Gieshübel, Rotterdam u. s. w. waren ansehnliche Vorräthe.“

Das Wunderkind.

Den Säugling auf dem Arm
Ging Marth' in's Feld spazieren.
„Ei sehr!“ rief ein Genäd'arm,
Als er beim Patrouilliren
Die schmucke Bäu'rin sah:
„Ein netter Bursch' fürwahr;
„Wie liegt er da im Schlaf!
„Schützt ihn vor Sonnenstich“. —
„Wie heißt denn der Husar? —
„Fritz Kollmann schreibe er sich.“

Hannover.

Georg Harrys.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Wien.

[Fortsetzung.]

Das Resultat von allem war, daß Herr Stein von dem Publikum sehr gastfreundlich behandelt und ihm in jeder Rolle die Ehre des Hervorrufens zu Theile wurde, und daß wir Herrn Stein für einen wackern Schauspieler halten, ohne deswegen in die Pöhhudeleien auswärtiger Blätter, noch in die Mängelklaubereien der unsrigen einzustimmen. — Als neu engagirte Mitglieder unsers Burgtheaters erschienen Herr Löwe aus Kassel und die Familie Pistor aus Prag. Eingedenk des vortheilhaften Eindruckes, welchen diese Künstler in ihren Gastspielen hervorzubringen wußten, nahm sie das Publikum mit offenbarem Vergnügen auf. Besonders wurde Herr Löwe (der seine vorzüglichste Rolle, Correggio, zum Debut erhielt) durch zweimaliges Hervorrufen und eine allgemeine Theilnahme, die sich bei vielen in diesem Stücke auf die Kunst überhaupt und unserm Künstler insbesondere bezugbaren Stellen laut äußerte, geehrt. — Herr Kettel verläßt unsere Hofbühne und begiebt sich zu der in Braunschweig.

Die Hensler'schen Erben, Leiter der Josephstädter Bühne, stets bereitwillig zu nützen, wo es ihnen möglich ist, haben sich dazu herbeigelassen, das nun verwaisete und geschlossene Theater an der Wien zu übernehmen, um dadurch mehreren Künstlerfamilien, welche die Pensionanstalt dieser Bühne bilden und zur Aufrechthaltung ihrer Rechte sich noch hier befinden, Brod zu verschaffen. Zu diesem Ende ist am 15ten Junius diese Bühne von der vereinigten Gesellschaft der Theater an der Wien und der Josephstadt mit der Oper: Die Zauberflöte wieder eröffnet worden. Hierauf folgte: Der Nixenborn, die Pantomime: Die Zauberrose, die große Revue, ein Paradesstück, eine Oper: Die komische Werbung, und noch mehrere Kleinigkeiten vom Josephstädtertheater herüber an die Wien verpflanzt. Alle diese Vorstellungen — ohne in ihren eigenthümlichen Werth oder Unwerth einzudringen — waren dennoch weder durch sich selbst, noch durch ihre Darsteller dazu geeignet, ein einmal gesunkenes Theater wieder empor zu bringen, Bänke und Kasse blieben leer, und die brave, mitleidige Direction findet ihre Rechnung nicht. Es steht also wohl von ihrer Klugheit zu erwarten, daß sie nächstens das Wort aussprechen wird: „Bis hieher und nicht weiter!“ und diese Bühne sammt ihrem Pensionfond und deren Mitgliedern wieder in ihr voriges Nichts zurücksinken wird. Das Schicksal straft hier schwer, aber nicht ungerecht; — diese Bühne war es, welche durch Prunk und Luxus sich und den übrigen Bühnen alles verdorben hat, sie war es, die immer nur auf augenblicklichen Nutzen, nie auf die Folge und auf realen Gewinn bedacht war. —

Das Hofoperntheater am Kärnthnerthore gestaltet sich schon in dem ersten Monate seines Wiederernehmens, so viel es Zeit und Umstände zulassen, zu seinem Vortheile und zum Vergnügen des Publikums, wenn dieses anders billige Ansorderungen macht. Die Chöre sind so gut und stark besetzt, als es früher nie der Fall war. An Sängern und Sängerinnen führt man dem Publikum zwar nur aufblühende Talente vor (die vollendetsten haben sich leider überall, wo sie

sind, für ihre Lebenszeit festgesetzt), allein unter diesen jungen Künstlern sind welche, die für die Zukunft viel versprechen. An Dlle. Schechner aus München hat die Administration eine Terne gewonnen. Wir stehen nicht einen Augenblick an, diese junge Künstlerin den ersten und besten, bereits ausgebildeten an die Seite zu stellen. Diesen vollen Klang die Stimme haben wir nur noch bei Mad. Wilder gefunden, und — ohne Uebertreibung — bei Dlle. Schechner in allen Corden noch gleicher, und besonders noch biegsamer; denn mit einer außerordentlichen Leichtigkeit fügt sich dieser himmlische Ton auch allen musikalischen Verzierungen, welches bei Mad. Wilder nicht der Fall ist. Dabei hat sie eine gute Schule, einen vortrefflichen Vortrag, in welchem sie sich von einem wahren, richtigen Gefühle leiten läßt. Sie trat zum erstenmale in Weigl's nie veraltender Schweizerfamilie auf und bezauberte allgemein. Dennoch gab es noch Einige, die da meinten, es sei wohl allerdings wahr, für den einfachen Gesang sei Dlle. Schechner ganz geschaffen und sie rühre durch das Tragen der Töne das Herz, wir wollen aber unser Urtheil noch zurückhalten, bis wir sie auch im brillantesten Gesang gehört haben. Da erschien Dlle. Schechner bald darauf auch als Ninetta in der diebischen Elster und als Elvira im Don Juan, und nun waren auch diese Zweifler gewonnen und jeder Mund öffnete sich nur, ihr Lob zu verkünden. Wir wünschen uns und der Administration Glück; denn was wir früher an mehreren Sangerinnen einzeln besaßen, besitzen wir nun in dieser vereinigt, Stimme, Methode, Stärke, Lieblichkeit und ein angemessenes Spiel. Das Ballet hat an den Herren Taglioni und Baptist tüchtige Balletmeister und an den Herren Rozier, Ferdinand, Hullin, so wie an den Damen Heberle, Taglioni, Rozland, Pierson u. s. w. geschickte und anmuthige Solotänzer gewonnen. — Von Opern sind der Freischütz, der Schnee, die Schweizerfamilie, die diebische Elster, Don Juan und mehrere kleine ältere Singspiele wieder gegeben worden. Neuigkeiten werden vorbereitet, unter diesen zuerst: Die weiße Frau (La Dame blanche). Von ältern Balleten haben wir Alexander und das Schweizer-Milchmädchen, von neuern Zemire und Azor und der Carneval zu Venedig gesehen. Für die Zeitfrist von zwei Monaten ist dieß für eine ganz neu organisirte Gesellschaft wohl genug! Bei solchem Fleiß der Mitglieder und so energischer und verständiger Leitung von Seite des Hrn. Dupont ist dieser Anstalt wohl nur Gutes zu prophezeien. — Sogra. Borgondio hat sich während ihres Hierseyns ein Paar Mal im Tancredi, wozu die übrigen Sänger zusammengesucht wurden, hören lassen, allein — „Es thut's halt nimmermehr!“ —

Von dem Leopoldstädtertheater können wir nicht anders sagen, als daß es seinen alten Weg geht, aber mit Neuigkeiten ziemlich sparsam ist. Eine neue Posse von Bäuerle: Die Gräber in Wien, oder Staberl's neueste Possen, gefiel nicht, außerdem ziehen nur die Gastspiele der Mad. Walla aus Pesth bei dieser heißen Jahreszeit noch einige Leute in das Theater. Diese Bühne muß die 6 setten Wintermonate hindurch sparen, um für die sechs magern Sommermonate Vorrath zu haben; was wohl eigentlich jede kluge und vorsichtige Direction thun sollte.

[Der Beschlus folgt.]